



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sagen und Legenden aus fernen Landen

Heitemeyer, Ferdinand

Paderborn, 1892

Wunderrosen

urn:nbn:de:hbz:466:1-27648

Wunderrosen.

Troß dem schauervollen Kerker,
Troß den Soltern, Geißeln, Ruten
Zeigt sich Dorothea stärker,
Als der Sackeln Seuergluten.
Mitten in den größten Qualen
Klagt und zuckt und wankt sie nicht,
Ruhe, Sriede, Sreude malen
Simmlisch schön ihr Angesicht.

„Warum freust du dich im Leiden?“ —
Hört sie den Tyrannen fragen. —
„Nie empfand ich solche Sreuden,
Wie in meinen Martertagen.
Die die Unschuld mir zu rauben,
Deine Arglist ausgesandt,
Haben sich voll Reu und Glauben
Zu dem Christengott gewandt.“

„O Sabricius! vollende,
Was du mir zum Heil begonnen!
Nach dem Bräutigam mich sende
Durch den Tod zur ew'gen Wonne!
Jener wird mich liebeich kosen,
Schmücken mit der schönsten Zier,
Seines Himmelsgartens Rosen,
Schöne Äpfel reicht er mir.“

Spottend raunt ihr zu ein Heide:
„Schick mir doch aus jenem Garten
Rosen, daß ich dran mich weide,
Äpfel auch der schönsten Arten!“
Dorothea spricht mit Nicken:
„„Was du wünschest, soll geschehn!
Äpfel, Rosen will ich schicken,
Wie du niemals sie gesehn.““

Auf dem Richtplatz fleht sie leise,
Daß sich möge Gott erbarmen
Und in wunderbarer Weise
Zeige seine Macht den Armen.
Sieh! da stand vor ihr ein Knabe,
Engelschön und morgenrot,
Der drei Äpfel ihr zur Gabe
Nebst drei schönen Rosen bot.

„„Knabe!““ — sprach sie — „„ohne Weilen
Bring die Früchte mit den Rosen
Zu Theophilus, zu heilen
Ihn, den armen Glaubenslosen!
Sag ihm, daß sie in dem Garten
Meines Bräutigams gepflückt,
Wo noch schön're seiner warten,
Wenn die Umkehr ihm geglückt!““

Vor den Heiden tritt der Knabe:
„Nimm, was du gewünscht, mein Bester!
Siehe, diese edle Gabe
Schickt dir meine gute Schwester!
In des Paradieses Auen
Reifte diese süße Frucht.
Solche Früchte wirst du schauen
Nach des Bürgerlebens Stucht.“

Wie der Bote so gesprochen,
War er auch sogleich verschwunden,
War des Heiden Troß gebrochen,
Dem er frönt vor wenig Stunden.
„Wahrlich“ — rief er — „solche Blüte
Treibt nicht rauhe Winterszeit,
Frucht von solcher seltenen Güte
Hier auf Erden nicht gedeiht!“

„Keine Täuschung ist der Glaube
An den großen Gott der Christen.
Vor ihm beug ich mich im Staube,
Weih ihm meines Lebens Risten!
Zu dem Herrn will ich mich kehren,
Dem ich zollte Hohn und Spott,
Ihn allein will ich verehren
Als den einzig wahren Gott!“

Vor des Tribunales Stufen
Ward der neue Gottesstreiter
Von dem Mütterich gerufen,
Doch er bleibet fest und heiter,
Ob auch Soltern seiner warten
Und für ihn die Sackeln glühn;
Denn er sehnt nach jenem Garten,
Wo die schönsten Rosen blühn.

